

## „Islamistische Organisationen fördern das. Das prägt eine andere Vorstellung von Gesellschaft“



Von **Maximilian Heimerzheim**  
Volontär Axel Springer Academy

Veröffentlicht am 13.11.2025 | Lesedauer: 7 Minuten



Güner Balci

Quelle: picture alliance/dpa/Carsten Koall

Die Integrationsbeauftragte von Berlin-Neukölln, Güner Balci, schildert in drastischen Worten die Wandlung ihres Heimatbezirks: Islamisten gründeten Kindergärten, in denen Jungen und Mädchen unterschiedlich behandelt würden. Teilen der SPD wirft sie einen fatalen Umgang mit Extremisten vor.

**G**üner Balci, 50, ist seit 2020 Integrationsbeauftragte des Berliner Bezirks Neukölln, wo sie geboren wurde. Die Alevitin arbeitete zuvor als Journalistin und Autorin mit den Themenschwerpunkten Migration und Integration.

**WELT:** Frau Balci, wenn Sie an das Neukölln denken, in dem Sie groß geworden sind – was hat sich am meisten verändert?

**Güner Balci:** Am meisten hat sich für mich verändert, dass es in bestimmten Milieus kaum noch Durchmischung gibt. Neukölln ist attraktiv geworden für junge Leute, Künstler, Individualisten. Viele können sich die hohen Mieten leisten oder besitzen Eigentum. Daneben gibt es aber die großen Sozialbauten, in denen Familien unter schwierigeren Bedingungen leben. Diese beiden Welten existieren nebeneinander, ohne sich wirklich zu begegnen.

In manchen Milieus wachsen Jugendliche zudem in Umfeldern auf, in denen sie stark reaktionären Kräften ausgesetzt sind – etwa im Dunstkreis bestimmter Moscheegemeinden. Ich habe das schon als Jugendliche gespürt. Damals kamen viele arabischsprachige Familien aus dem Libanon und Palästina, die mit der Vorstellung lebten, Männer- und Frauen müssten strikt getrennt werden. Diese Form der Geschlechter-Apartheid spielte in der Erziehung eine große Rolle und prägte auch die Freundeskreise. Wir Mädchen merkten plötzlich: Manche gehen selbstverständlich davon aus, dass Frauen Männern untergeordnet sind.

Diese Haltung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten noch verstärkt. Islamistische Organisationen und Akteure fördern das auch gezielt. Sie gründen sogar Kindergärten, um möglichst früh zu vermitteln, dass Jungen und Mädchen unterschiedlich behandelt werden müssen. Das prägt eine völlig andere Vorstellung von Gesellschaft – eine, die mit einer freien, gleichberechtigten Gesellschaft unvereinbar ist.

**WELT:** In Neukölln spielt Clan-Kriminalität seit Jahren eine wichtige Rolle. Bezirksbürgermeister Martin Hikel (SPD) hat versucht, dagegen vorzugehen, und sich damit offenbar in seiner eigenen Partei isoliert. Nun hat er [seinen Rückzug vom Amt angekündigt](https://www.welt.de/politik/deutschland/article690f9d840166cd59ef999381/nicht-ausreichend-rueckenwind-eklat-in-der-berliner-spd-neukoellner-buergermeister-hikel-will-nicht-erneut-kandidieren.html) (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article690f9d840166cd59ef999381/nicht-ausreichend-rueckenwind-eklat-in-der-berliner-spd-neukoellner-buergermeister-hikel-will-nicht-erneut-kandidieren.html>). Warum tut sich die SPD so schwer, dieses Problem offen anzusprechen?

**Balci:** Innerhalb der SPD hat sich etwas verschoben. Martin Hikel ist ein pragmatischer Realpolitiker, genau dafür schätzen ihn viele Neuköllner, und zwar explizit auch muslimische Neuköllner. Aber es gibt einen Teil der Bürger und auch in der Berliner SPD, der sich die Realität lieber zurechtlegt, mit unnötigen Sprachdebatten. Ich erinnere nur daran, als die Jusos ernsthaft vorschlugen, [den Begriff „Islamismus“ abzuschaffen](https://www.welt.de/politik/deutschland/article255883030/Islamismus-Berliner-Jusos-streichen-stigmatisierendes-Wort-aus-ihrem-Vokabular.html) (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article255883030/Islamismus-Berliner-Jusos-streichen-stigmatisierendes-Wort-aus-ihrem-Vokabular.html>). Das ist ungefähr so, als wollte man den Begriff „Neonazi“ streichen – völlig absurd. Solche Debatten haben nichts mit den realen Problemen im Bezirk zu tun.

Hikel hat weiterhin großen Rückhalt in der Bevölkerung, aber wenn man jahrelang ohne die geschlossene Unterstützung der eigenen Partei arbeitet und sich ständig mit Leuten herumschlagen muss, die oft keinen Schimmer haben, was es heißt, einen Bezirk wie Neukölln zu regieren, dann ist das auf Dauer zermürend. Ich kann gut verstehen, dass er irgendwann keine Lust mehr hatte, der Prügelknabe für politisch unerfahrene Parteikollegen zu sein.

**WELT:** Auf wen trifft diese Beschreibung in der Neuköllner SPD zu?

**Balci:** Es sind die Leute, die Martin Hikel regelmäßig kritisieren und gleichzeitig Einladungen islamistischer oder rechtsextremer Organisationen annehmen, um sich dort öffentlichkeitswirksam ablichten zu lassen – mit Gruppen, die vom Verfassungsschutz beobachtet und der Muslimbruderschaft oder dem türkischen Nationalismus zugerechnet werden. Diese Parteikollegen haben keine Berührungsängste. Sie prangern Rassismus und Rechtsextremismus zu Recht an, aber ihr Engagement endet dort, wo der Rechtsextreme türkischer Herkunft ist. Sie zeichnen sich ihre Welt zurecht, anstatt sich der Wirklichkeit zu stellen.

Das gilt auch für die Clan-Kriminalität: Wir haben massive Probleme mit solchen Strukturen. Wenn wir über Mafia-Clans sprechen können, müssen wir auch Clan-Strukturen in Neukölln beim Namen nennen. Es geht darum, die Realität anzuerkennen und für die Menschen etwas zu verändern, die unter Clan-Kriminalität, Extremismus und Diskriminierung leiden. Genau das hat Martin Hikel getan. Seine parteiinternen Gegenspieler glauben, Probleme ließen sich lösen, indem man unbequeme Begriffe verbietet. In ihrer Blase funktioniert das vielleicht, aber nicht in der Realität. Man muss sich nur anschauen, wer Hikels Rückzug jetzt feiert: bundesweit bekannte Antisemiten ...

**WELT:** Meinen Sie Politiker wie den Linke-Bundestagsabgeordneten Ferat Kocak?

**Balci:** Zum Beispiel Herrn Kocak und viele andere, die nun offen feiern, dass ein bürgerlicher Politiker mit echtem SPD-Herz nicht mehr antritt. Das sollte für die Genossen in seiner Partei ein Warnsignal sein. Vielleicht sollten sich jene, die sich mit den Grundwerten der SPD nicht mehr identifizieren, ernsthaft fragen, ob sie nicht [bei den Linken besser aufgehoben \(https://www.welt.de/debatte/plus256278244/Heidi-Reichinnek-Die-linke-Wutbuergerin.html\)](https://www.welt.de/debatte/plus256278244/Heidi-Reichinnek-Die-linke-Wutbuergerin.html) wären.



**WELT:** Haben Islamisten in Berlin durch die Hilfe der SPD einen Erfolg erzielt?

**Balci:** Die SPD hat mindestens die Entwicklung ignoriert, dass islamistische Strukturen in Berlin aufgewertet worden sind. Organisationen, die im Verfassungsschutzbericht auftauchen, werden politisch hofiert, ihre Vertreter sitzen inzwischen in Gremien, die über öffentliche Mittel entscheiden. Das Problem ist: Salafistische Gruppen und die Muslimbruderschaft arbeiten eng zusammen, haben sich juristisch und organisatorisch gut abgesichert. Sie haben gute Anwälte, die sie erfolgreich aus Verfassungsschutz-Berichten wieder heraus klagen. Das ändert aber nichts daran, dass sie weiterhin gegen unsere Verfassung arbeiten. In ihrer Hartnäckigkeit stehen diese Leute den Rechtsextremen in nichts nach.

Besonders irritiert mich, wenn Politiker angesichts steigender antisemitischer Straftaten fordern, den Kampf gegen antimuslimischen Rassismus in der Verfassung zu verankern – ohne belastbare Daten. Nicht wenige Politiker, gerade in Berlin, haben sich längst die Narrative islamistischer Organisationen zu eigen gemacht. Natürlich gibt es Muslimfeindlichkeit, und die muss bekämpft werden. Aber wir dürfen nicht zulassen, dass Islamisten diesen Begriff missbrauchen, um jede Kritik an Islamismus als rassistisch abzuwehren. Die Hauptleidtragenden sind Muslime selbst – liberale, säkulare, auch konservative Gläubige, die unter Druck geraten.

**WELT:** Glauben Sie, Hikels realpolitischer Ansatz hat noch Platz in der SPD?

**Balci:** In großen Teilen der SPD existiert dieser Raum noch und dort sehr stark. Aber die entscheidende Frage ist jetzt, welche Richtung die Partei insgesamt einschlägt. Neuköllner haben sich immer auf die „alte SPD“ verlassen: auf Pragmatismus, Realitätssinn, Nähe zu den Menschen. Genau diese Werte stehen nun auf dem Spiel. Ich finde es deshalb richtig, dass Fritz Felgentreu, ein wichtiger SPD-Politiker aus Neukölln, gefordert hat, der Kreisvorstand solle zurücktreten. Das ist ein nachvollziehbarer und konsequenter Schritt. Jetzt wird sich zeigen, ob die SPD bereit ist, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen.

**WELT:** Was bedeutet dieses Nicht-benennen-Wollen von Islamismus für Ihre tägliche Arbeit als Integrationsbeauftragte?

**Balci:** Für mich bedeutet das vor allem, dass wir dagegenhalten müssen. Das bringt zwangsläufig persönliche Risiken mit sich. Wenn schon arabische Männer auf der Straße angegriffen werden, weil sie sich nicht von Terrorverherrlichern vereinnahmen lassen wollen, können Sie sich vorstellen, wie es um meine eigene Sicherheit steht. Wenn es einen breiten Konsens gäbe, dass die Bekämpfung von Extremismus – egal ob rechtsextrem, islamistisch oder von anderen Gruppierungen – eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die auf vielen Schultern ruht, hätten wir wieder Normalität. Aber diesen Konsens gibt es nicht.

**WELT:** Können Sie ein Beispiel nennen, wo Integration in Neukölln gelingt?

**Balci:** Neukölln hat viele Erfolgsgeschichten. Nach dem 7. Oktober (<https://www.welt.de/politik/ausland/article253849604/7-Oktober-2023-Die-Chronik-des-Hamas-Angriffs-auf-Israel.html>) haben sich arabische, muslimische, kurdische, türkische, deutsche und israelische Menschen zusammengeschlossen, um gemeinsam gegen Antisemitismus einzutreten und Jugendlichen zu zeigen, was Zusammenhalt bedeutet. Daraus sind enge Netzwerke entstanden, die sich regelmäßig treffen und für Frieden und Toleranz eintreten. Ein herausragendes Beispiel ist „Madonna Mädchenkultur e. V.“, eine Einrichtung, die Jugendliche zu Trainern ausbildet. Sie gehen in Schulen und sprechen offen über Islamismus im Alltag – arabische, türkische und afrodeutsche Jugendliche, mit und ohne muslimischen Hintergrund. Das wirkt unmittelbar.

Dazu kommen Projekte mit der Polizei: Fünf Beamte arbeiten täglich an Schulen im Süden Neuköllns, sind ansprechbar für Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Schüler und lösen Konflikte oft noch im Entstehen. Und wir waren der erste Bezirk, der eine Erhebung zur konfrontativen Religionsbekundung gestartet hat, um zu verstehen, wie muslimische Schüler unter Druck geraten, wenn sie sich nicht reaktionären Moralvorstellungen beugen. Neukölln hat viele Probleme, aber wir gehen sie offen, mutig, ehrlich und pragmatisch an.



**WELT:** Was muss sich politisch und gesellschaftlich verändern, damit Islamisten in Neukölln weniger Einfluss haben?

**Balci:** Wir müssen alles daransetzen, Menschen in sozial schwachen Milieus stärker mitzunehmen, und echte Bildungsgerechtigkeit schaffen. Kinder brauchen Zugang zu anderen kulturellen Lebenswelten. Die Ungleichheit ist eine große Gefahr für unsere Demokratie. Wir dürfen nicht zulassen, dass ganze Viertel entstehen, in denen die sozial und kulturell Abgehängten nur noch unter sich bleiben. Sie müssen erfahren, was es bedeutet, in einer freien, demokratischen Gesellschaft zu leben, in der das Individuum im Mittelpunkt steht, nicht das Kollektiv, und Gott nicht über den Gesetzen.

***Maximilian Heimerzheim*** (<https://www.welt.de/autor/maximilian-heimerzheim/>) ***ist***  
***Volontär im Innenpolitik-Ressort.***

